INDIANER AUSSTELLUNG

Antworten bitte drinnen abholen

DER INDIAN

Feickert Unternehmenskultur

Ende der 1970er Jahre gingen Betriebsrat und Geschäftsleitung der Walter Feickert GmbH daran, gemeinsame Unternehmensziele zu entwickeln.

Der Betrieb war stetig gewachsen und man wollte sich vergewissern, wer man ist und wohin es gehen sollte. Ganz oben auf der Wunschskala war damals, dass man ein Betrieb sein und bleiben wollte, in dem jeder mit Freude dabei sein konnte.

Man war sich einig, dass Partnerschaftlichkeit das Fundament für das Miteinander sein sollte.

Die Eckpunkte waren bald gefunden:

Partnerschaftlichkeit nach Innen und Außen

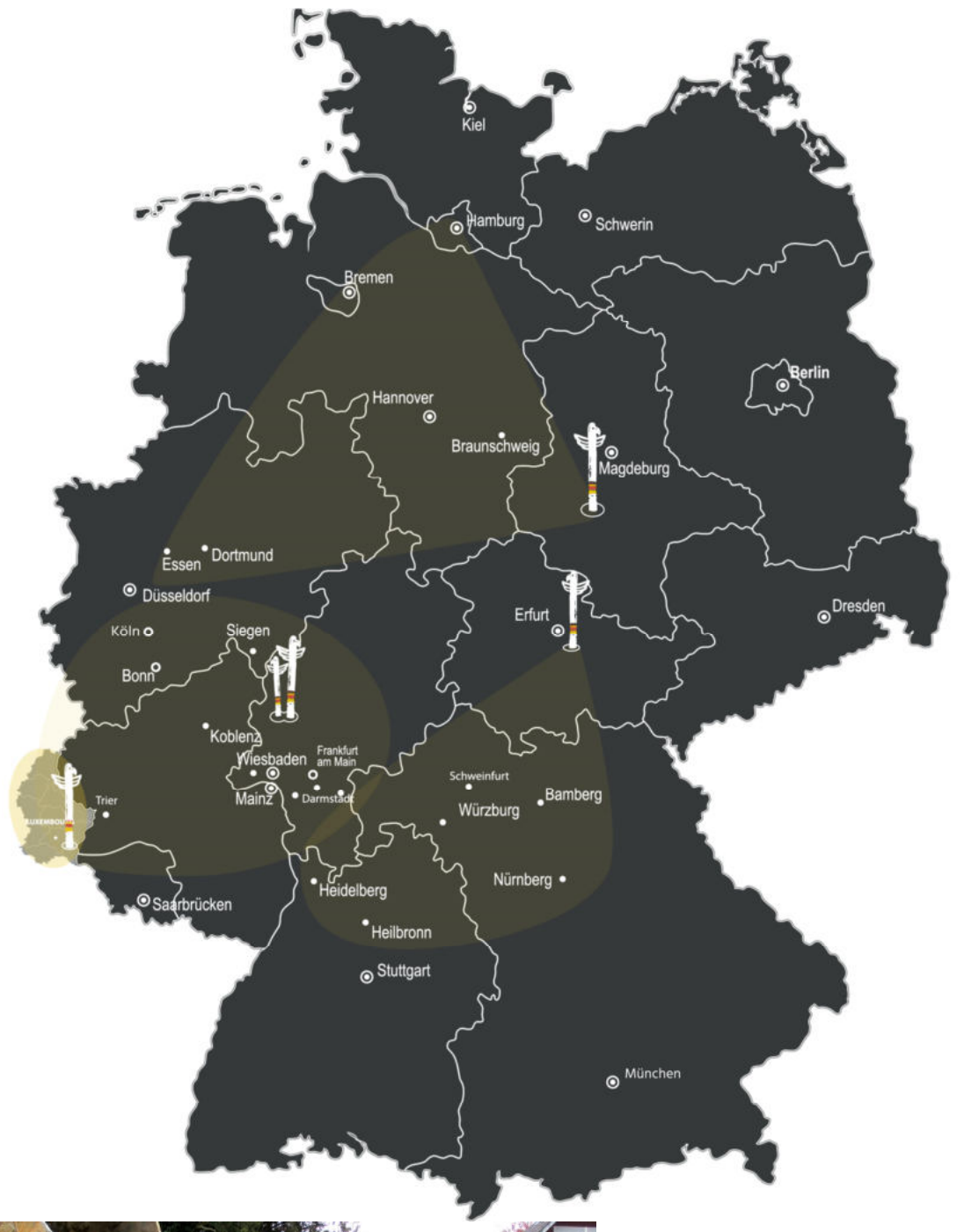
Ein Familien- und Zusammengehörigkeitsgefühl

Respekt im Umgang miteinander und Stolz für die Leistung am Bau

ER AMBAU

Das alles sollte einen sichtbaren und lebhaften Ausdruck finden. Doch wie? Die zündende Idee kam Rudi Feickert mit einem Strichmännchen, dessen Zackenhaar ihn an Indianerfedern denken ließ. Der Feickert-Indianer hielt Einzug im Betrieb.

Der Bezug auf Indianerstämme war ein Glücksgriff. Es gelang damit, Werte schnell und verständlich auf den Punkt zu bringen, die für ein gutes Miteinander wichtig sind.



In den 90er Jahren kamen zum Stammsitz in Hessen weitere Betriebe in Sachsen-Anhalt und Thüringen hinzu. Nun gab die Stammesidentität auch im weiteren Sinne Orientierung für die Unternehmensgruppe: Die einzelnen Betriebe stehen für sich und haben verschiedene Jagdgründe, können sich aber brüderlich helfen, wenn Not hereinbricht.

Heute vertreten wir unsere Stammes-Werte bereits seit rund 50 Jahren.

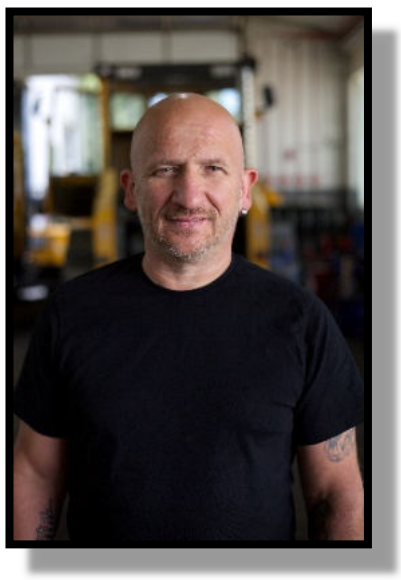
Auch in einem Unternehmen mit mehr als 380 Mitarbeitern prägt uns dieses Leitbild: Jeder einzelne ist wichtig und leistet einen wertvollen Beitrag zum Wohl des Ganzen.

Verantwortungsbewusstes Handeln und der respektvolle Umgang miteinander tragen unseren Teamgedanken.

Nachgefragt: Warum Indianer?

Andreas Tessmann: „Was bedeutet der Indianer in unserem Unternehmen? Zusammenhalt! Wir sind als Kollegen die ganze Zeit miteinander unterwegs. Da muss man miteinander klarkommen und teilt persönliches und wächst zusammen. In guten wie in schlechten Baustellen. Und am Ende lachen wir zusammen. Das ist wichtig!“

Christoph Wittmer „Da fällt mir natürlich der Stamm ein. Dafür steht der Indianer. Und ein Stamm, da hilft man sich und packt an. Wenn wir auf Montage sind, zum Beispiel, da brauchen wir das. Denn da kommen wir her, um zu arbeiten. Da soll eine Hand in die andere greifen.“

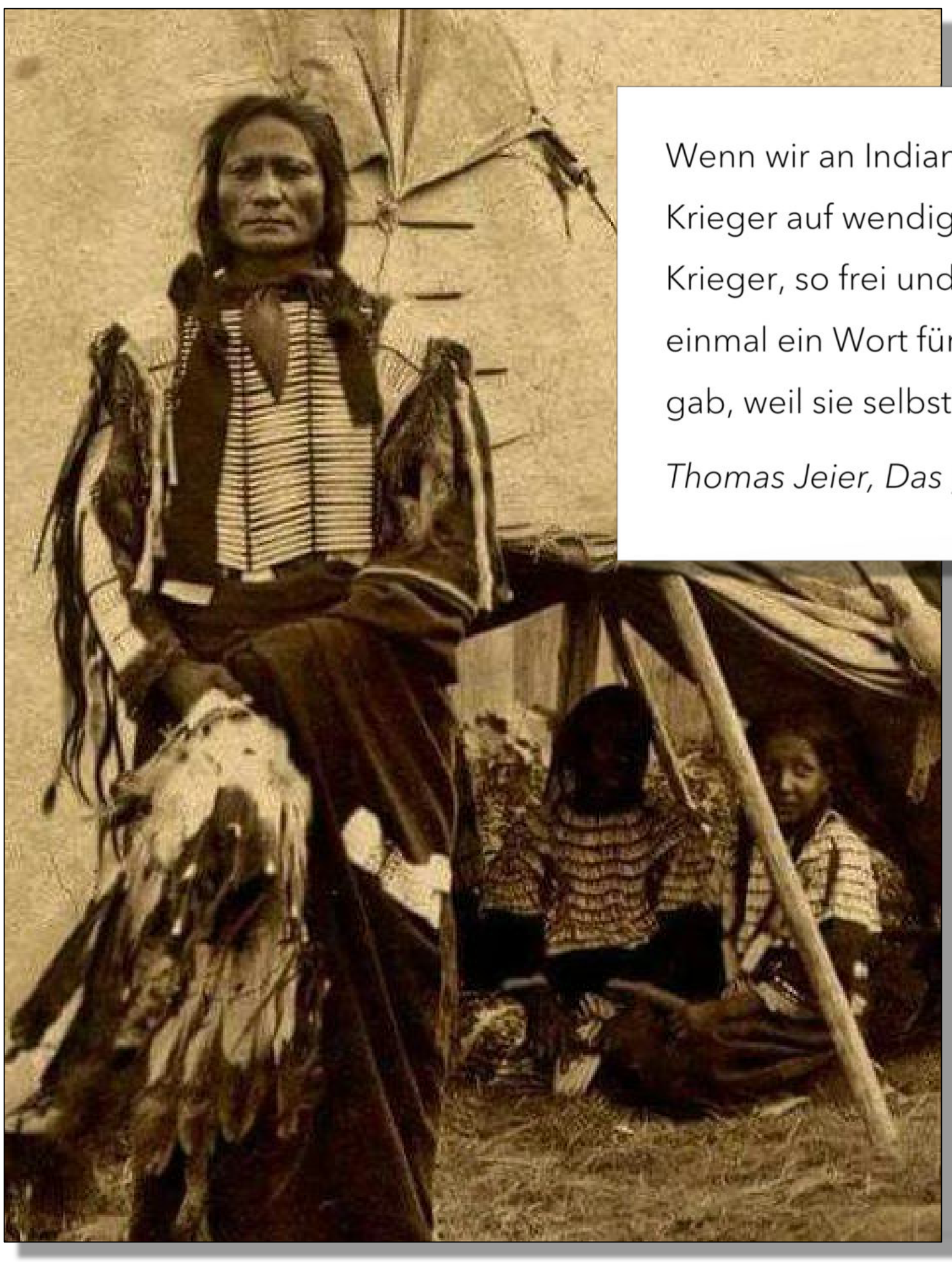


Dirk Fürbeth „Wenn ich den Indianerkopf sehe, denke ich an den Zusammenhalt. In einem Indianerstamm geht man nicht auseinander, sondern bleibt zusammen. So sollte es sein. Und es geht um Ehrlichkeit miteinander. Das brauchen wir. “

Rudolf Feickert „In der Stammessymbolik schwingt etwas mit, was man in anderen Wirtschaftsunternehmen so nicht kennt. Die Gemeinsamkeit aller Stammesangehörigen, ihr wechselseitiges Angewiesensein aufeinander, die Notwendigkeit der Übereinstimmung von Stammesführung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.“

LEBEN IN TR

Lebenswelt und Werte von Stämmen



Wenn wir an Indianer denken, haben wir stolze Krieger auf wendigen Pferden vor Augen […] Krieger, so frei und ungebunden, dass es nicht einmal ein Wort für „Freiheit“ in ihrer Sprache gab, weil sie selbstverständlich war.

Thomas Jeier, Das große Buch der Indianer

Das Bild, dass hier beschworen wird, ist das der nordamerikanischen Stämme der großen Ebene, der Plains-Indianer. Hierzu zählten die Lakota, Cheyenne oder die Blackfoot .

ADITION

Was lässt sich zu der Lebenswelt und den Werten anführen, nach welchen sich die Plains-Indianer organisierten? Der Autor Thomas Jeier beschreibt Kennzeichen folgendermaßen:

- **Der Büffel bestimmte das Leben aller Prärieindianer** […] Die Indianer folgten den Herden, erlegten aber nur so viele Tiere, wie sie zum Leben brauchten und entschuldigten sich nach jeder Jagd bei ihnen, weil sie ihr Leben genommen hatten.
- **Ein festes soziales Gefüge war lebensnotwendig**, um in der harschen Umgebung der Plains überleben zu können. Nur wenn die Menschen fest zusammenstanden, waren sie in der Lage, sich gegen feindliche Krieger und die unerbittliche Natur zu behaupten.
- **Die Frauen** [waren] beschäftigt, zu kochen, Tierhäute abzuschaben und zu gerben und Kleidung zu nähen, eine anstrengende Arbeit, aber auch nicht viel anders als das, was eine weiße Siedlerfrau zu dieser Zeit tat. [Den Stammesfrauen] gehörte aber auch der ganze Besitz.
- **Bei den Männern** drehte sich alles um die Jagd und den Krieg. […] Besonders bei den Lakota wies die Anzahl und die Beschaffenheit der Federn auf die Tapferkeit ihres Trägers hin.

- Körperliche Züchtigung war den Indianern fremd. Man war den Kindern ein Vorbild, zeigte große Geduld und ermahnte sie bei einem Vergehen im ruhigen Tonfall und gönnte ihnen größtmögliche Freiheit.

- [Mord], Diebstahl und Vergewaltigung waren praktisch unbekannt. Zwistigkeiten wurden oft in Wettkämpfen oder hitzigen Rededuellen ausgetragen.

- Auf völliges Unverständnis stieß bei ihnen die Profitgier vieler Weißer […] Reich war nicht, wer am meisten besaß, sondern wer am meisten verschenkte. Großzügigkeit war neben Standhaftigkeit, Tapferkeit und Weisheit eine der am meisten geschätzten Tugenden.

- „Alle Dinge sind lebendig," erklärt Ron Hawk, ein spiritueller Führer der Lakota, „die Bäume, die Felsen, das Gras, sogar das Holz des Tisches, an dem wir sitzen. Wir sind ein Teil der Natur, das vergessen die meisten Weißen."

- Stämme wie die Lakota glaubten, das unsichtbare Kräfte auf ihr Leben einwirkten, die es zu achten und zu besänftigen galt. Sie alle waren Teil der vereinigenden Lebenskraft, die als „Wakan Tanka" bezeichnet wurde. Im Todesfall verließ die Lebenskraft den Körper, blieb aber bestehen und konnte sich in anderen Dingen manifestieren.

- Anders als im Christentum teilte sich die Welt nicht in Gut und Böse, sie war entweder im Gleichgewicht oder in großer Gefahr. [Geriet das Gleichgewicht ins Wanken] versuchten die Indianer, die Geister zu besänftigen. […] Tänze und Lieder sind keine bloße Unterhaltung, auch beim Pow-wow nicht, sie sind Teil des spirituellen Lebens, das im Gleichgewicht gehalten werden muss.

Die Lakota-Sioux leiten aus dieser Lebenswelt vier Grundwerte ab

Großzügigkeit - Wacantognaka

Tapferkeit - Woohitika

Respekt - Wowacintanka

Weisheit - Woksape

DEUTSCHE

Warum kommen Indianer hier so gut an?

Im frühen **19. Jahrhundert** ändert sich das Leben in Deutschland rapide: Industrialisierung, Landflucht und Liberalisierung im Inneren. Nach Außen stehen die geteilten deutschen Länder permanent dem Expansionsdrang stärkerer Nachbarn gegenüber.

Vor diesem Hintergrund finden Indianergeschichten großen Anklang. Inspiriert von der erfolgreichen britischen **„Lederstrumpf"** Buchreihe, kommen zunehmend auch Abenteuergeschichten aus deutscher Feder auf den Buchmarkt. Sie bieten Exotik und Abwechslung, aber auch die Möglichkeit, die eigenen aktuellen Probleme zu diskutieren.

INDIANER

Hinter den abenteuerlichen Geschichten von Autoren wie Friedrich Gerstäcker oder Balduin Möllhausen sprechen die **Grundprobleme der Indianer** dem Publikum aus der Seele:

- Was tun, wenn die traditionelle Ordnung überwältigt wird und zerfällt?
- Wie umgehen mit den Verführungen der modernen Zivilisation?
- Wie umgehen mit der Bedrohung von außen und Kämpfen mit bewaffneten Fremden?

Die **Empfehlung der deutschen Autoren**: Festhalten an eigenen Traditionen! Und immer Zusammenhalten, um die bestehende Ordnung gegen außen zu verteidigen.

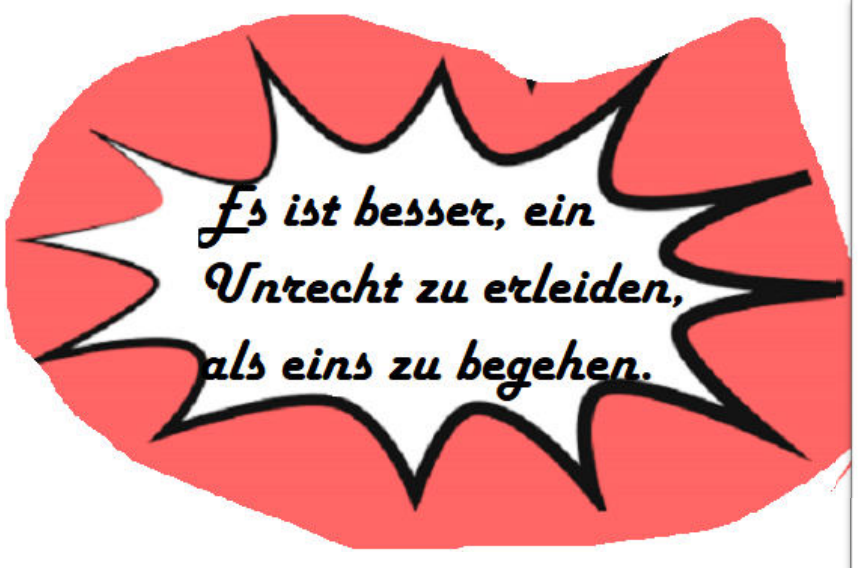
Hier zeigt sich: Man fühlt in Deutschland mit. Gleichzeitig wird deutlich, dass es Autoren und Publikum mit der exakten Situation vor Ort nicht so genau nehmen und es ihnen mehr um die großen Themen geht, die man scheinbar gemeinsam hat. So schleichen sich auch viele **Missverständnisse** über Lebensweise und Kultur der Indianervölker hierzulande ein.

Fiktive Indianersprüche, nicht zuletzt aus der Feder von Karl May, gingen in den allgemeinen Sprachgebrauch ein. Die Bedeutung hat manchmal wenig mit Indianern zu tun.

Das Indianer keinen Schmerz kennen, stimmt natürlich nicht. Karl May brachte mit diesem Spruch wohl seinen Eindruck vom „Sonnentanz" der Lakota auf den Punkt, die sich in einer Zeremonie selbst verletzen. Hintergrund dabei ist aber nicht die **eiserne Disziplinierung des Körpers**, sondern Austausch mit dem „Großen Geheimnis" und der Erfahrung von Opfer und Erneuerung aller Dinge.

Den Anruf von „Manitou" beherzigen die Apachen bei Winnetou. Tatsächlich kennen echte Apachen aber nur die alles erschaffende Lebenskraft, die Bik'egu'in Dán heißt und kaum angebetet wird. Auch Stämme, die „Manitou" verwenden, begreifen dies als oberste Kraft, nicht als **gütigen Gott, der im Himmel** oder in „ewigen Jagdgründen" wohnt. Die Lakota sprechen von Wakan Tanka, dem „Großen Geheimnis", dass sich in allen Dingen manifestieren kann.

Winnetous Vater, Intschu tschuna, arrangiert bei Karl May die **Blutsbruderschaft** zwischen seinem Sohn und Old Shatterhand. Dieses Ritual ist in den alten Kulturen Nordamerikas allerdings unbekannt und hat seinen Ursprung wohl in einem altgermanischen Stammesritus. Am Ende mündet die Freundschaft dann entsprechend darin, dass Winnetou die christliche Religion seines Freundes annimmt.

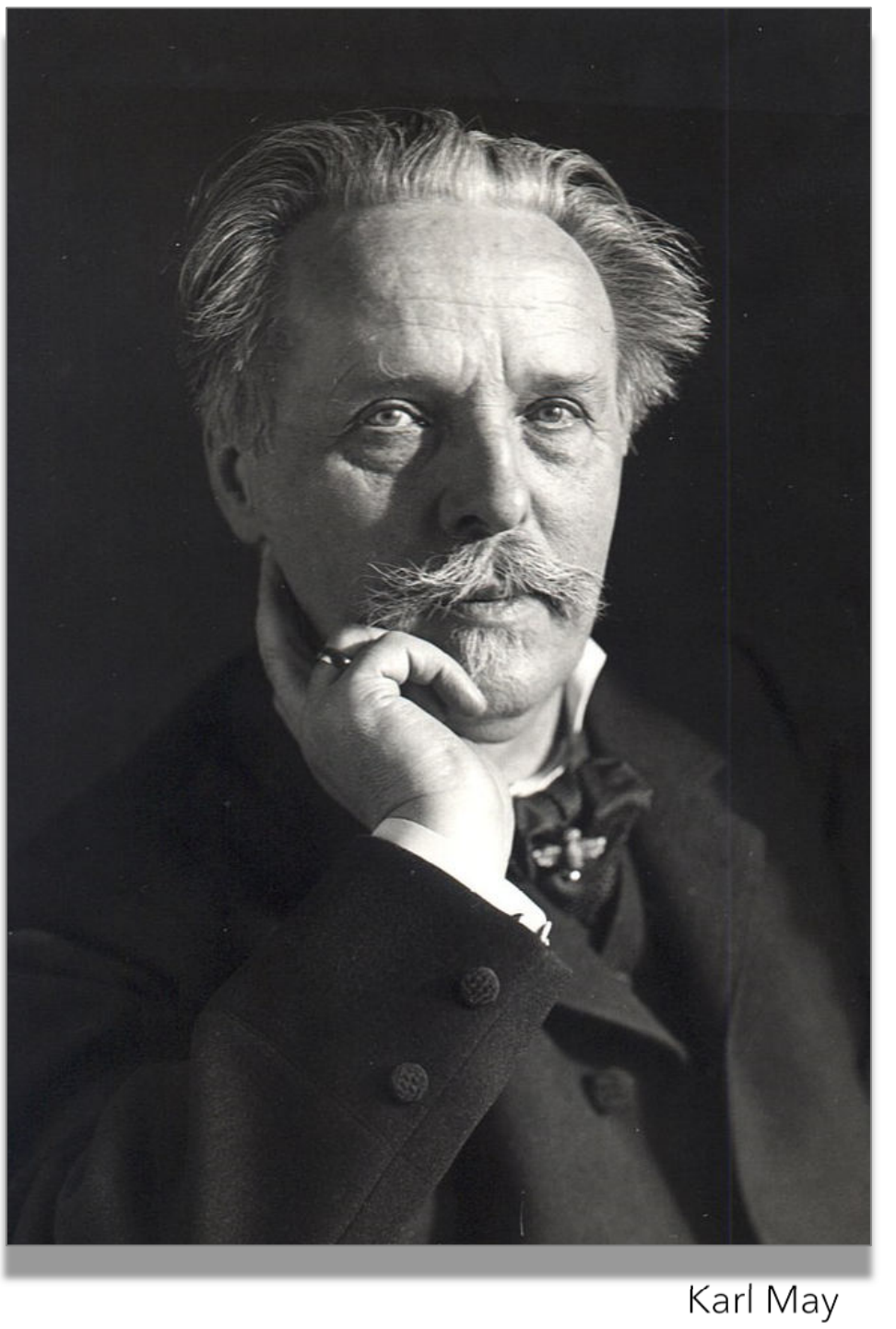


In dieser Aussage Winnetous schwingt mit, dass sich die Indianer mit der Zerstörung ihrer Welt edelmütig abgefunden hätten. Richtig daran ist, dass sich die Prärieindianer z.B. in den Kriegen zwischen 1860-1890 vertragstreu und kompromissbereit zeigten. Von einer **Schicksalsergebenheit** kann aber keine Rede sein. Indianer wie etwa die Lakota, kämpften heftig um ihre Existenz und fügten den europäischen Siedlern große Niederlagen zu.

Mit den Büchern von **Karl May** erhält der Indianerkult in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts nochmal einen enormen Auftrieb. In seinen Abenteuern in Amerika trifft ein junger deutscher Einwanderer, Old Shatterhand, auf den tapferen, ehrlichen und gerechten Häuptling der Apachen, **Winnetou**. Der wird zum Idealbild vieler Leser:

„Winnetou ist der bundesdeutsche Held schlechthin, ein Tugendbold, ein Naturfreak, ein Romantiker, ein Pazifist im Herzen, aber in einer kriegerischen Welt der beste Krieger, flink, stark, treffsicher."

Dirk Kurbjuweit: Im Lande Winnetous. In: Der Spiegel



Karl May

Auch im 20. Jahrhundert hält die Indianerbegeisterung über alle politischen Systeme hinweg an und wird von den verschiedensten Gruppen aufgegriffen.
Indianer werden in Deutschland heute **enorm positiv** gesehen und geachtet. Und Winnetou wird zum Auslöser, um sich mehr mit Indianern zu beschäftigen.

Heute gibt es rund 40.000 Mitglieder in deutschen „Indianerklubs", wie dem Western Club Freising oder Sioux-West e.V. , in denen mehr oder weniger auf den Spuren von Karl May der Indianerkult gepflegt wird.

WIEDERSP

Wie geht das zusammen: ein deutsches Bau-

Die **Gegenüberstellung der Werte** zeigt, dass es uns um eine gute Art des Zusammenlebens geht, die ähnlich in den vier Weisheiten der Lakota zum Ausdruck kommen:

Großzügigkeit - Wacantognaka

Wie innerhalb einer Familie

Tapferkeit - Woohitika

Wie Mut und Tatkraft bei der Arbeit

Respekt - Wowacintanka

Im Umgang miteinander und mit der Umwelt

Weisheit - Woksape

Für wirtschaftlichen Erfolg und Betriebsfrieden

Eine Indianerin zitiert in Thomas Jeier, Indianer – Mythen und Legenden

„Wenn wir Häuser bauen, machen wir kleine Löcher. Wenn wir Gras wegen der Heuschrecken verbrennen, zerstören wir das Land nicht. Wir schütteln Eicheln und Nüsse herunter, wir fällen die Bäume nicht. Wir benutzen nur totes Holz. Aber die Weißen pflügen den Boden, reißen die Bäume nieder, töten alles."

RUCH ?

unternehmen und die Lebensgemeinschaft der Lakota?

Klar: Wiedersprüche bleiben!

Unser Unternehmen ist auf **wirtschaftlichen Erfolg und Wachstum** ausgerichtet. Wir bauen moderne Infrastruktur in und auf Mutter Erde. Doch mit diesem Konflikt stehen wir nicht allein da. Auch die Indianerstämme in den USA setzen sich heute mit dieser Situation auseinander und viele bemühen sich um Ausgleich zwischen Marktzwang und Tradition.

Wir sind **keine Lebensgemeinschaft**. Wir teilen miteinander. Doch am Ende des Tages hat jeder sein Privatleben, in das die Firma nicht hineinlangt. Wir wollen kein „Allroundangebot" des Betriebs im Freizeitbereich, wie das von manchen Konzernen verfochten wird. Wir bleiben ein Bund freier Individuen zur gemeinsamen Arbeit.

INDIANER

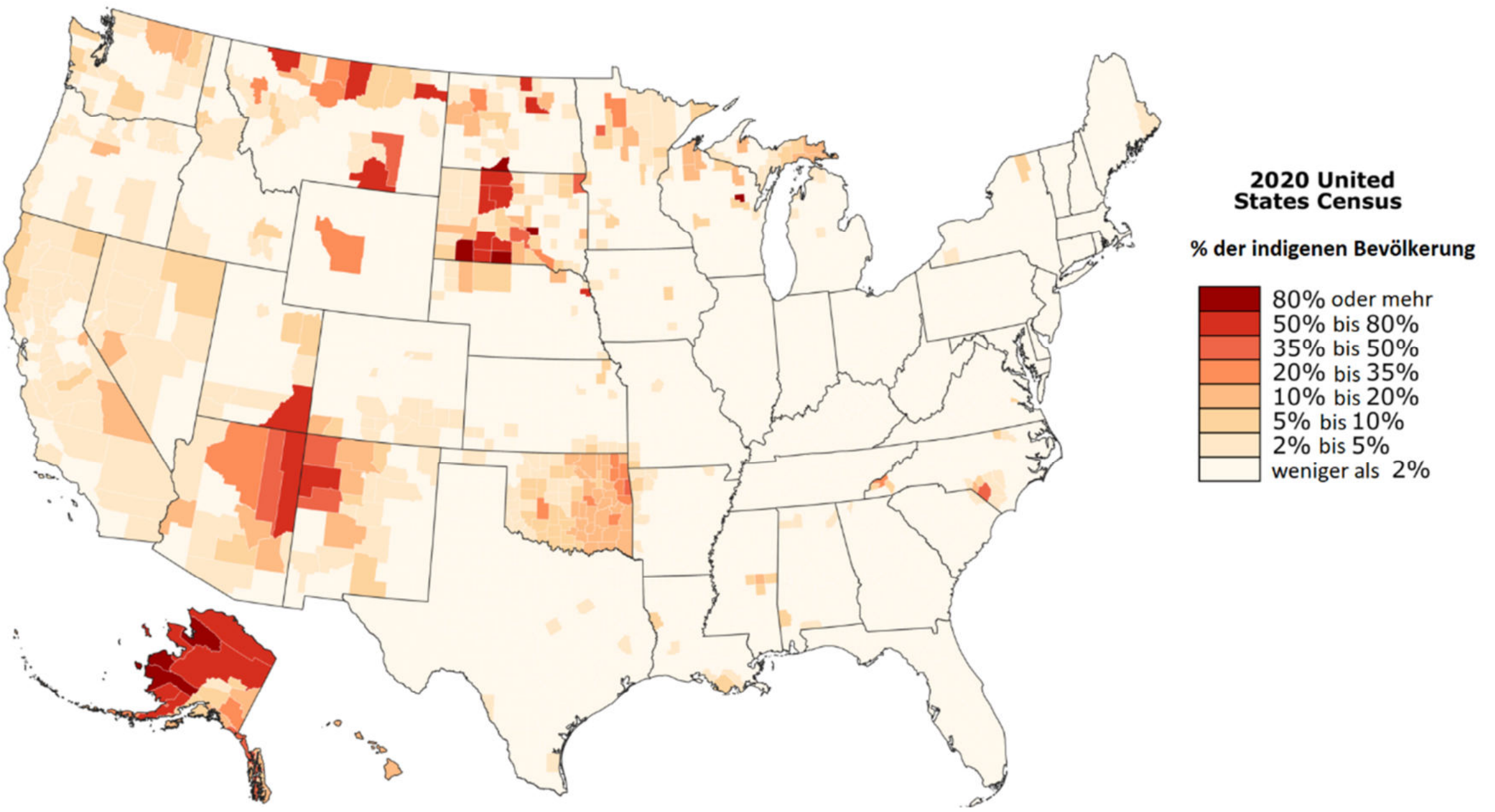
Seit gut über 100 Jahren ist das unabhängige Leben von Stämmen bereits Vergangenheit. Bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts waren alle Stämme unterworfen und auf Randgebiete in den USA umgesiedelt worden, in „Reservatsland", das zumeist für eine fruchtbare europäische Kolonisierung untauglich erschien.

Heute kann man die Mehrheit der Indianer verstreut in den USA finden: Von den 5,2 Millionen Menschen, die sich als „natives" bezeichnen, haben sich gut zweidrittel in das Leben als US-Bürger gefügt. Über eine Million Indianer leben in Reservaten, mal in besseren, mal in schlimmen Verhältnissen.

HEUTE

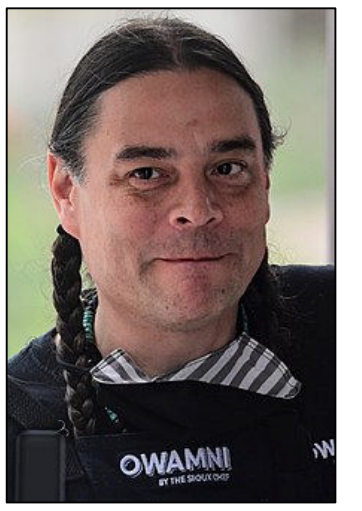
Ihr traditionelles Leben weiterführen, konnte keine indianische Gemeinschaft: Die Veränderungen in der Natur, in den geltenden Regeln oder in den Pflichten gegenüber der Bundesregierung in Washington waren zu einschneiden.

Die US-Regierung verfolgte bis vor 50 Jahren noch eine Politik der Assimilierung. Erst seit den 1970er Jahren wird weitgehend akzeptiert, dass sich die Stämme nicht als wirtschaftliche und soziale Gemeinschaften auflösen und in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden. Dennoch bleibt die Souveränität der Stämme in vielfacher Weise beschränkt und von der geschaffenen Reservats-Struktur ungünstig beeinflusst.

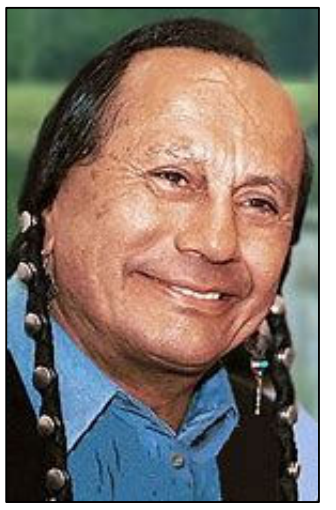
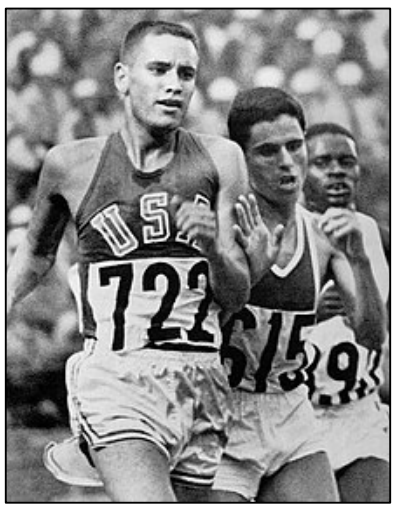


Erfolge – Bekannte Lakota-Sioux heute

Viele Indianer haben als Individuen oder im Engagement für Ihren Stamm in den USA landesweite Bekanntheit und/oder Vermögen und Einfluss gewinnen können.

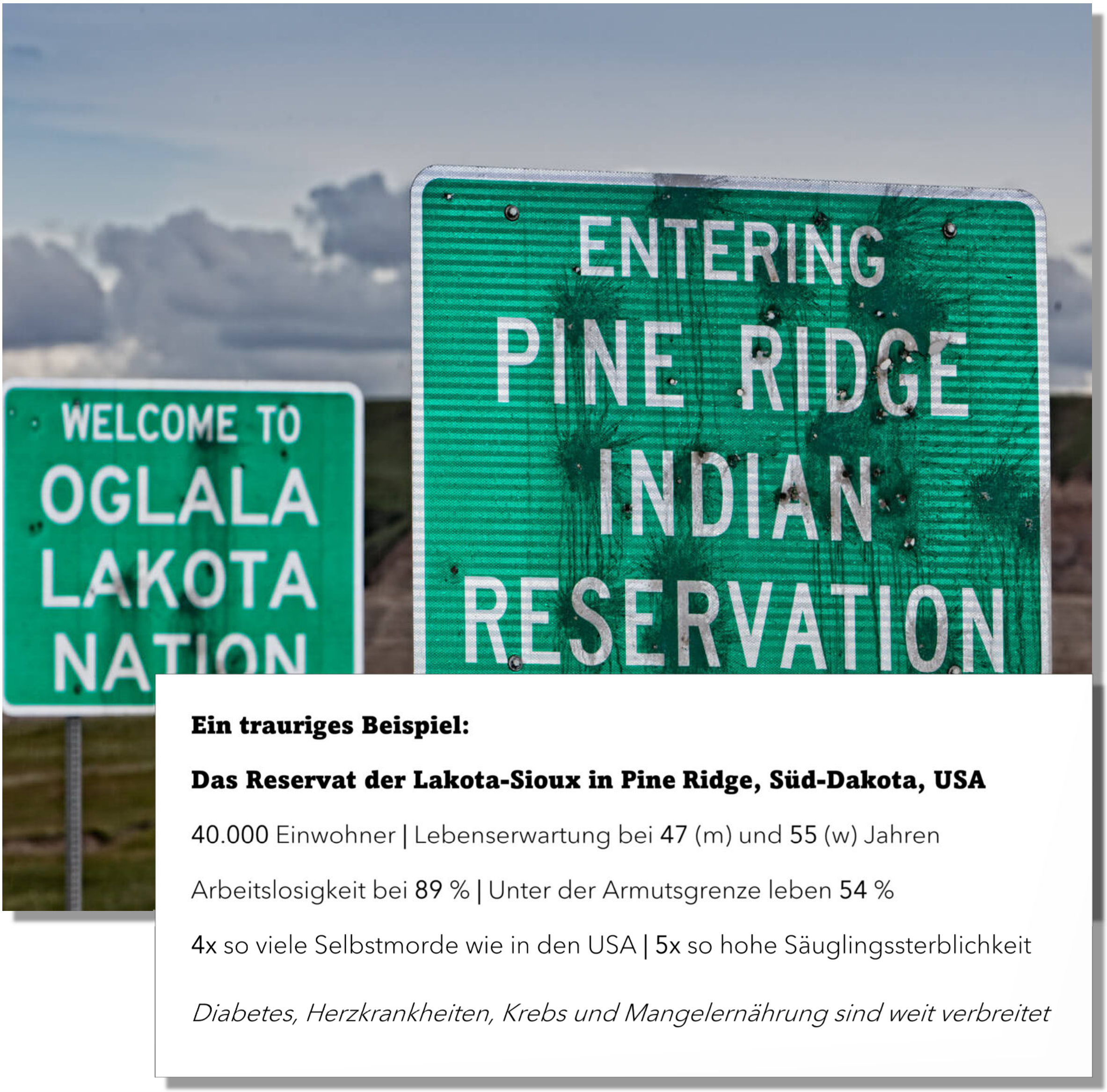


Erfolgreiche Lakota – Der Bildhauer Kevin Pourier, die Band Wake Singers, die Autorin Layli Long Soldier und der Koch Sean Sherman

Der Musiker und Performer Kevin Lock, der Schauspieler Russel Means, der Athlet Billy Mills, die Unternehmerin Roxie Schescke

Die eigene Herkunft als Teil der „First Nation" – des ersten Volks, der Ureinwohner Amerikas – ist jedoch selten hilfreich, um in einer Gesellschaft aufzusteigen, die überwiegend ein negatives Indianerbild hat. Umfragen ergeben stetig hohe Werte zu Gewalt und Diskriminierung gegen Indianer. Ein Projekt des First Nations Entwicklungsinstituts stellte 2018 sogar fest, dass 40 % ihrer Befragten glaubten, das Indianer gar nicht mehr existierten.



Ein trauriges Beispiel:

Das Reservat der Lakota-Sioux in Pine Ridge, Süd-Dakota, USA

40.000 Einwohner | Lebenserwartung bei 47 (m) und 55 (w) Jahren

Arbeitslosigkeit bei 89 % | Unter der Armutsgrenze leben 54 %

4x so viele Selbstmorde wie in den USA | 5x so hohe Säuglingssterblichkeit

Diabetes, Herzkrankheiten, Krebs und Mangelernährung sind weit verbreitet

Das Reservat in der Prärie erinnert an die „Dritte Welt" – Einwohner leben in ramponierten Fertighäusern und beziehen billigste Lebensmittelrationen, gestellt von der US-Regierung. Viele Familien haben keinen Zugang zu fließendem Wasser, Strom und Gas. Die Erreichbarkeit von Krankenhäusern und Schulen ist auf Siedlungszentren beschränkt. Waren für das tägliche Leben werden jenseits der Reservatsgrenze angeschafft. Das wenige fruchtbare Land wird vorwiegend an große Unternehmen verpachtet. Das errichtete Spielcasino – eine Einrichtung, die manchen anderen Stämmen große Einnahmen liefert, hat diese Hoffnung für die Lakota nicht erfüllt.

„Viele junge Leute trinken Alkohol oder nehmen Drogen, obwohl der Verkauf in den meisten Reservaten streng verboten ist. Aber es gibt immer wieder Händler, die dieses Verbot missachten, das ist nicht anders als vor hundert Jahren, als weiße Händler unseren Kriegern billigen Fusel verkauften."

Jenny Park zitiert nach Thomas Jeier „Auf den Spuren der Indianer"

MOMENT

Seit einigen Jahren gibt es in den USA und auch hierzulande Diskussionen, wie mit der Kultur der Ureinwohner öffentlich umgegangen wird.

<u>Ist es verkehrt, Symbole der Indianer zu benutzen?</u>

WELT

PANORAMA POLITICAL CORRECTNESS

Kita erklärt Indianerkostüme zu Fasching für „unerwünscht"

Veröffentlicht am 05.03.2019 | Lesedauer: 2 Minuten

Frankfurt

KINDERFASCHING

Wo sind all die Indianer hin?

VON RAINER SCHULZE - AKTUALISIERT AM 27.02.2022 - 19:25

taz

THEMEN POLITIK ÖKO GESELLSCHAFT KULTUR SPORT BERLIN NORD WAHRHEIT

Verkleidungen zum Karneval

Indianerkostüme gegen Rassismus

Kinder sollen sich verkleiden, wie sie wollen. Es geht dabei nicht um die Hautfarbe, sondern um Heldentum.

Tiere oder Berufe sind bei Kindern schwer im Trend, aber auch Held*innen aus Film

Foto:

Alle Jahre wieder kommt der Karneval. Und mit ihm die

stern

Gesellschaft Politik Panorama Kultur Lifestyle Digital Wirtschaft Sport Gesundheit Genuss Reise

MEINUNG POLITISCHE KORREKTHEIT IN DER KITA

Indianer-Kostüme zu verbieten, ist völlig überzogen und vor allem: Es führt am Ziel vorbei

Herald Times Reporter

Home Sports Varsity Colleges Buy Tickets USA Today Sports+

A symbol of pride or racism? Native American sports mascots debate hot in Wisconsin

TOM DOMBECK | USA TODAY NETWORK-Wisconsin

Native American culture is woven deep into the fabric of Wisconsin. So,

Menü sport1 Sportart, Wettbewerb, Team, Spieler Newsticker Ergebnisse Mediathek

NHL News Spielplan Tabelle Liveticker

Indianerschmuck-Verbot in Chicago

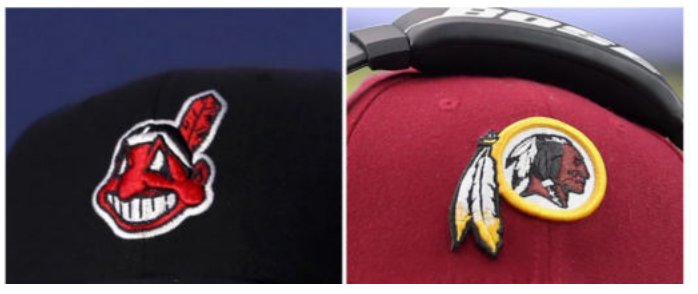
Die Chicago Blackhawks verbieten ihren Fans das Tragen der traditionellen Indianer-Kopfbedeckungen. Wie das NHL-Team mitteilt, sind diese Symbole "heilig".

MENU Hollywood Reporter

Why Aren't More People Talking About the Cleveland Indians' Racist Logo? A Native American Activist's View

Activist group Change the Mascot has been at the forefront of the conversation over the Indians' logo.

BY ANDY LEWIS NOVEMBER 1, 2016 1:02PM



The New York Times

STUDENT OPINION

Is It Offensive for Sports Teams and Their Fans to Use Native American Names, Imagery and Gestures?

The Kansas City Chiefs will face the San Francisco 49ers for Super Bowl LIV. Chiefs fans regularly use a "tomahawk chop" to urge on their beloved team: Is it offensive?

Give this article 173

MAL !!!

„Ich glaube nicht, dass Karl May gewollt hätte, eine Form der kulturellen Aneignung über Jahrhunderte zu konservieren. […] Heute, 100 Jahre danach, gibt es ein anderes Wissen, neue Bücher, die Leute können hinfahren, sich besser informieren über die Natives. Sie müssen also **nicht an Stereotypen festhalten**, die überholt sind."

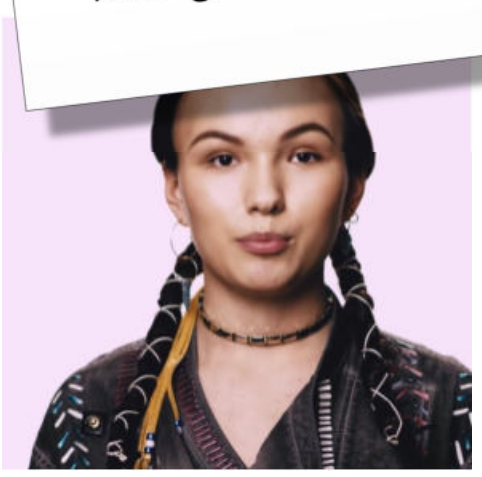
Red Haircrow in: Der Freitag 12/2017

„Wenn ein Volk zu einem Partykostüm für Kinder und einer **Kultur aus der Vergangenheit degradiert** wird, verschwindet unsere Stimme zu den wirklichen Problemen von heute. […] Aber wie viele Menschen, die diese Kostüme tragen, wissen oder interessieren sich dafür, dass der Stamm der Rosebud-Sioux die zweitniedrigste Lebenserwartung in der westlichen Hemisphäre hat […]?

Steven Jared Whitfield in: Hamburger Morgenpost 08.03.2019

„Das „Indianerspielen" und die Tipi-Dörfer werden vorwiegend mit Befremden betrachtet. Indigene sagen aber auch, dass die Indianertümelei die Menschen dazu bringt, **Indigene überhaupt wahrzunehmen**. Dadurch können sie Wissen über sich nach Deutschland bringen […]"

Prof. Hartmut Lutz in: National Geographic 06/2019



„Ihr verkleidet euch als Native Americans für eine Nacht, aber **ihr versteht nicht die Härten**, durch die wir hindurch gehen - nicht nur als ein Individuum, sondern als Volk, als Nation. […] Es waren nicht Eure Vorfahren!

Daunnette Reyome *auf: Native American Association of Germany e.V. Abruf 06/22*

Ja, man darf

Die Einwände gegen die Benutzung von Indianersymbolik sind deutlich und auch unter den Ureinwohnern, keine Seltenheit. Gerade diejenigen, die sich engagieren, die Traditionen hochhalten oder sich politisch für ihren Stamm einsetzen, werden gegen eine bloße „Western-Show" ablehnender. Auch in Deutschland haben viele Indianer, die sich früher als Künstler betätigt haben und auch auf unseren Festen seit den 80er Jahren zugegen waren, abgewunken, als wir bei ihnen für ein neues Indianerfest angefragt hatten. So Murray Small Legs oder Tim Sikeya.

Doch die Stimmen, die sich ablehnend äußern, kreisen vor allem um den einen Punkt:

> Trauer und Frust über das fehlende Wissen über ihre Kultur und derzeitige Lage. Über das Gefühl, ewige Projektionsfläche zu sein, nicht ernst genommen und lächerlich gemacht zu werden.

Dagegen lässt sich etwas tun. Wir sagen, es muss beides gehen: Der Spaß an Verkleidung und Verbrüderung und die Achtung und Verbindung mit dem Echten.

In der Diskussion um die Kostümierung trifft ein Artikel unsere Position:

> „Indianerkostüme […] bekämpfen Rassismus. Ein Indianerkostüm ist ein Ausdruck der Sympathie mit den unterdrückten indigenen Völkern Amerikas bei gleichzeitiger Ablehnung des Handelns der weißen Europäer. Dadurch, dass Kinder ein ethnisch orientiertes Kostüm wählen, beschäftigen sie sich mit den ursprünglichen Trägern und nehmen ihnen die Fremdheit. Das ist eine der Grundlagen für Weltoffenheit und Respekt. […] Verbietet man weißen Kindern, sich als nichtweiße Menschen zu verkleiden, so sagt man: Für dich kann es nur weiße Helden geben. Das ist absurd und fatal."
>
> *Birgit Schmidt in: TAZ 23.02.2020*

ONE SPIRIT

Eine gute Initiative: „One Spirit“ und die Partnerschaft mit den Lakota-Indianern

One Spirit ist eine amerikanische **Wohltätigkeitsorganisation**, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebensbedingungen auf der **Pine Ridge Reservation** zu verbessern und die Kultur der Lakota zu bewahren.

One Spirit ist politisch und religiös neutral und hat als einzige Organisation die Anerkennung und Unterstützung durch den Stammesrat der Lakota.

Die Programme von One Spirit sind sozialer und kultureller Natur: Es geht darum, bei der Existenzsicherung zu helfen. Darüber hinaus werden Projekte umgesetzt, die Arbeitsplätze schaffen, Eigeninitiative unterstützen und gleichzeitig auf Traditionen in der Lebensweise der Lakota ausgerichtet sind. Alle Projekte werden durch Lakotas in Pine Ridge selbst erdacht und in Partnerschaft mit One Spirit umgesetzt.

Lebensmittel: One Spirit hat zusammen mit Lakotas die Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln für Bedürftige organisiert. Das Programm ernährt über 6.000 Menschen – jeden Monat.

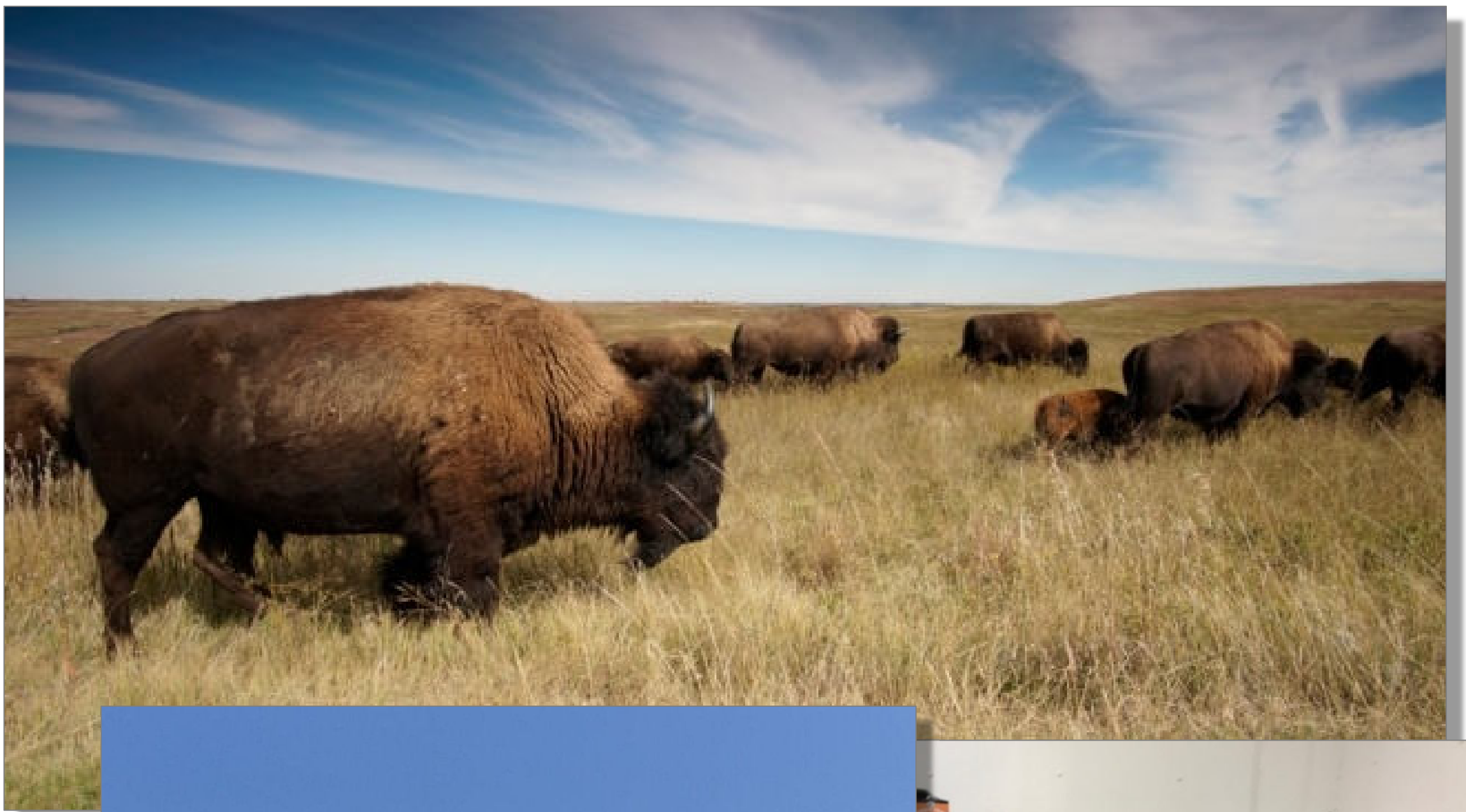
Jugendzentrum: Im ärmsten Ort Amerikas, Allen, Süd-Dakota, hat One Spirit geholfen, einen Hort einzurichten, in dem Jugendliche Stabilität, Hilfe und Bildungsangebote finden.

Heizmittel: Mit Lakotas vor Ort konnten Holzschlag und Verteilung von Feuerholz organisiert werden – eine wichtige Hilfe für viele Familien, die im Winter auf Holzöfen angewiesen sind.

Direktspenden: One Spirit hilft mit Einzelspenden direkt Familien, die kein Geld für existenzielle Anschaffungen haben. Darüber hinaus vermittelt One Spirit Patenschaften, die Hilfe und Austausch miteinander verbinden.

Ein tolles Beispiel: Das „Charging Buffalo Meathouse“

Das beste Beispiel, worum es One Spirit geht, ist die Wiederaufzucht der Büffelherden in Pine Ridge und der Bau und Betrieb der „Charging Buffalo“ Schlachterei. Tradition und Existenzsicherung, Arbeitsplätze und gute Strukturen im Reservat werden so gefördert.



Charles „Bamm“ Brewer, der Lakota aus Pine Ridge, der diese Idee vorantreibt.

Im Juli 2022 konnte unsere Unternehmensgruppe eine **Partnerschaft mit One Spirit** bekannt geben.

Ziel ist es, mehr über das Leben der Lakota zu erfahren, in direkten Austausch zu treten und mit Spenden zu helfen, die Bedingungen im Reservat zu bessern.

Gleichzeitig wollen wir damit unsere Unternehmenskultur entwickeln und in unserem Umfeld Anstoß geben, sich mit den Lakota näher zu beschäftigen.

Grüße und Wünsche aus den USA

Aus der Begegnung mit den Lakotas kommen freundliche und auch nachdenkliche Stimmen:

Jay Garnett: „Wir haben da ähnliche Werte. Das in einem Unternehmen zu sehen ist toll. Ich finde das sehr sympathisch. Und es ist ein Kompliment: Ihr wollt so sein wie wir."

„Was bei uns gerade ansteht? Nun, wir legen einen neuen Boden und versuchen das Jugendzentrum in Allen zu verschönern, das am Anfang so kahl war, wie ein Straflager. Die Kinder nehmen alles gut auf und haben Interesse. Gerade auch die traditionellen Lieder und Geschichten faszinieren sie. Und das Trommeln."

Cinnemon Cuny: „Das ihr die Werte zum Vorbild nehmt ist wirklich schön und Ihr seid an etwas Gutem dran. Aber viel davon sind universelle Werte. Ihr braucht die Verkleidung als Indianer nicht. Gerade das Warbonnet, die Federhaube, ist für uns heilig."

„Was wir im Moment brauchen? Vieles – Sichere Spielplätze zum Beispiel. Schwimmbäder, Büchereien. Einfach Dinge, mit denen Menschen mal eine gute Zeit haben und die Spaß machen. Davon gibt es nicht viel im Reservat."

Cheryce Gullikson: „Was wir brauchen ist Infrastruktur. Einfach physische Dinge. Klar. Aber warum wollen uns Leute in Deutschland imitieren? Wir können stolz sein auf unser Erbe und wir müssen auch unsere Werte in unserer Gesellschaft wieder stärken."

Charles Brewer: „Wir sollten uns nicht verzetteln. Wenn wir uns konzentrieren, können wir viel erreichen. Für mich sind der Büffel und das Pferd das Wichtigste. Mit diesen Tieren ist so viel an Identität und Eigenständigkeit verbunden. Wir kriegen viel Unterstützung für das Meathouse. Aber ich würde mich freuen, wenn auch die Rennbahn wieder in Schwung kommt."

„Ich kenne die Debatte um die kulturelle Aneignung. Und ich weiß um die Begeisterung vieler Deutscher für die Indianer. Klar wird das bei Euch oft nicht korrekt ausgedrückt. Aber das wichtigste ist doch, dass hier Leute sind, die unsere Kultur lieben."

Wer Fragen hat oder sogar Interesse mitbringt, in den direkten Austausch mit Lakotas einzusteigen, ob per Videotelefonat, Mail oder Brieffreundschaft, kann sich sehr gerne bei Hauke Feickert melden.

Für Euer Interesse sagen wir:
Lila wopila tanka!!
(Vielen herzlichen Dank)